

Verf. nach einigen Tagen brieflich auf zwei Veröffentlichungen im „Journal für Ornithologie“ (97, S. 92 u. S. 239, 1956) aufmerksam. Der ersten Veröffentlichung zufolge beobachtete G. BODENSTEIN am 23. 2. 1955 in der Nähe von Freizeheim mehrere Spatelenten. Auch habe ihm W. WÜST mitgeteilt, daß im Winter 1954/55 auch am Bodensee Spatelenten festgestellt wurden. In der zweiten Veröffentlichung bestreitet K. O. BECKMANN, daß es sich in diesen Fällen um Spatelenten gehandelt habe. Er glaubt, daß es junge Schellerpel gewesen wären, die mehr Schwarz auf den Schultern hätten und außerdem einen meist schmalen Augenfleck. Er empfiehlt, jene Beobachtungen nicht in die Literatur aufzunehmen. Trotzdem ist der Verf. dieser Arbeit für seinen Fall überzeugt, daß er Spatelenten beobachtet hat; denn die andere Kopfform, der gleichbleibende rot-violette Glanz des Kopfes, der schmale Gesichtsfleck und die andersartige Rückenzeichnung lassen sich nicht durch die Formulierung „Außer viel Schwarz auf Schultern und Flügeln zeigt dieses Kleid auch meist einen schmalen Augenfleck“ widerlegen. BODENSTEIN sprach in einem Brief an den Verf. Anfang 1963 ebenfalls seine feste Überzeugung aus, Spatelenten beobachtet zu haben und nicht Schellenten. Natürlich bleibt die Herkunft aller dieser Vögel im Dunkeln.

Erklärung zum Vorkommen des Sumpfläufers — *Limicola falcinellus* — im Kreis Offenbach

Der Sumpfläufer gehört nach GEBHARDT und SUNKEL (8) in Hessen „zu den größten Ausnahmerscheinungen“. Tatsächlich ist das Vorkommen in diesem Jahrhundert in Hessen nur durch einen von BODENSTEIN gefundenen Balgnachweis von „1927 (oder 1928/1929)“ aus Hattenheim belegt (8). Auch HEYDER meldet für den gleichen Zeitraum aus Sachsen nur sieben Beobachtungen, darunter nur eine Frühjahrsbeobachtung (9). Es ist daher notwendig, die gesamte Tagebuchnotiz des Verf. über seine Beobachtung wiederzugeben:

„13. 5. 1963, Heusenstammer Sandgruben, Zeit: ca. 17.50 bis 18.30 Uhr, Wetter: bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, warm. Auf einer Sandbank beobachtete ich zwei Flußregenpieper. Plötzlich fing der eine laut an zu trillern und stieß heftig auf einen Vogel, der sich in ein ca. ein Quadratmeter großes braunes Grasstück geduckt hatte. Der angegriffene Vogel flog etwas hoch, um einige Meter weiter wieder auf die Sandbank niederzugehen. Da die Sandbank nur etwa 30 Meter lang war, kam der unbekannte Vogel immer wieder in das Revier der Flußregenpieper, wurde hier stets heftig attackiert, wick darauf ein paar Meter aus und so fort. Da er von mir keine Notiz nahm, konnte ich ihn in der oben angegebenen Zeit aus geringer Distanz von manchmal nur ca. 8 Metern mit dem 8fachen Fernglas und dem 42fachen „Asiolo“ bequem beobachten, wobei ich Aussehen am Boden, Flugbild, Stimme und Bewegung studieren konnte, zumal die beiden Regenpieper mit ihren Attacken stets für Abwechslung sorgten.

Der Vogel war etwas größer als die Flußregenpieper. In der Gestalt glich er dem Alpenstrandläufer. Die Färbung des Gefieders wich stark von der des Alpenstrandläufers ab. Kopf- und Rückenzeichnung waren ähnlich der der Zwergschnepfe. Der Scheitel wirkte geradezu schwarz und war eingesäumt von zwei weißlichen Streifen. Auf die weißlichen Streifen folgten zwei dunkle Streifen, die aber kürzer waren und erst über den Augen begannen. Diese zwei dunklen Streifen wurden nach unten von den eigentlichen weißen Augenstreifen begrenzt. Die Rückenzeichnung war ähnlich der der Zwergschnepfe, jedoch besaß der Vogel ein kräftigeres Braun auf den Federn, das von einem helleren Kupferbraun umsäumt wurde. Die Brust war braun gefleckt, die übrige Bauchseite rein weiß. Im Flügel fielen die schwarze Schwanzmitte und die weißen Schwanzseiten auf, jedoch schien der Kontrast zwischen beiden Farben stärker als beim Alpenstrandläufer zu sein. Eine schmale weiße Flügelbinde war nicht vorhanden. Statt dessen schienen die Flügel einen breiteren Streifen zu haben, der sich nur wenig von der übrigen dunklen Flügelfläche abhob und nur aus großer Nähe zu sehen war.

Aus einer Entfernung von ca. 20 bis 30 Metern habe ich ihn nicht mehr wahrgenommen. Jedesmal, wenn der Vogel von einem Regenpieper attackiert wurde, flog er mehrere Meter weiter, wobei er ein kurzes, leises „thit“ hören ließ. Dieser Laut wurde während weniger Kurzflüge auch einige Male hintereinander hervorgebracht, aber die einzelnen Rufe stets von deutlichen Pausen getrennt. Dieses „thit“ ähnelte etwas dem Ruf des Sanderlings, wurde aber mehr nasal vorgebracht, während der Sanderling-Ruf reiner klingt. Das Nasale in der Stimme erinnerte an den Ruf des Alpenstrandläufers, aber ich vermißte darin das „-r-“, welches beim Alpenstrandläufer gut zu hören ist. Wurde der Vogel in Ruhe gelassen, dann schritt er am Uferand entlang und suchte nach Nahrung. Seine Bewegungen wirkten bedächtiger und nicht so hastig wie die anderer Strandläufer. Diese Verhaltensweise war auffallend. Nach einer besonders heftigen Attacke eines Flußregenpiefers verließ der Vogel die Sandbank und flog in das an dieser Stelle unübersichtliche Grubengelände hinein.

Vergleich mit der Abbildung im PETERSON: vollkommene Übereinstimmung, aber die Längsstreifen auf dem Rücken waren beim beobachteten Vogel nicht weiß, sondern rahmgelblich-bräunlich, weniger deutlich.“

Es kann sich bei diesem Vogel nur um einen Sumpfläufer — *Limicola falcinellus* — gehandelt haben.

Erklärung zum Vorkommen des Rotkehlpiepers — *Anthus cervinus* — im Kreis Offenbach

Dieser hochnordische Pieper ist nach GEBHARDT und SUNKEL (8) in Hessen nur einmal beobachtet worden, und zwar am 1. 1. 1924 bei Winkel am Rhein. Um so bemerkenswerter muß die Feststellung dieser Art am 12. 5. 1959 zwischen 18.45 und 19.15 Uhr am Schultheis-See sein. Da es sich um eine ausgesprochene Seltenheit handelt, wird hier die gesamte Tagebuchnotiz des Verf. wiedergegeben: „Beim Heimweg von einem Beobachtungsgang sah ich im Gras einen Pieper, den ich aber nicht besonders beachtete. Erst als ich bis auf ca. 8 m an den Vogel herangekommen war, ohne daß er vor mir flüchtete, nahm ich ihn genau ins Fernglas. Zu meiner Freude und Überraschung sah ich einen Vogel, den ich niemals zuvor gesehen hatte. Der Rücken war dunkler und kräftiger gestreift als bei den mir bekannten Piepern. Der Augenstreif war deutlicher rahmgelb. Die Kehle war schön rostrot. Die kräftigen dunklen Streifen an der Unterseite waren besonders an den Flanken zu einer bogenförmigen Linie ausgerichtet. Als ich mich dem Vogel noch näherte, flog er ein Stückchen weiter, wobei ich den gestreiften Bürzel sehen konnte. Ich trieb ihn noch mehrmals hoch, aber jedesmal ließ er mich nahe an sich herankommen, bis ich dieses Spiel aufgab. Ein solches Verhalten ist mir bisher bei keinem Pieper begegnet. Ich nehme an, daß der Vogel die „Gefahr Mensch“ nicht kennt. Bei dem beobachteten Vogel kann es sich nur um einen Rotkehlpieper — *Anthus cervinus* — handeln.“

Der Vergleich mit der Abbildung im PETERSON zeigte Übereinstimmung. HEYDER (9) gibt für Sachsen aus den letzten Jahrzehnten fünf Beobachtungen mit insgesamt 8 Ex. an und meint, daß die Art wahrscheinlich lange Zeit hindurch übersehen worden sei. Könnten die Verhältnisse in Hessen nicht ähnlich sein?

Literatur:

1. BECKMANN, K. O.: Spatelenten am Mittelrhein? Jour. Ornith. 97, S. 239, 1956. — 2. BERCK, K. H. u. WEIDER, H.: Zug- und Brutvögel im Wetterauer Braunkohleabbaugebiet. Luscina, 36, S. 20, 1963. — 3. BOBACK, A. W.: Unsere Wildenten. Neue Brehmbücherei, Heft 131. — 4. BODENSTEIN, G.: Spatelenten am Mittelrhein. Jour. Ornith., 97, S. 92, 1956. — 5. CREUTZ, G.: Taschenbuch der heimischen Sumpf- und Wasservögel. Jena, 1954. — 6. CREUTZ, G.: Zum Verlauf der Seidenschwanzinvasion 1957/58 im Gebiet der DDR. Der Falke, 6, S. 88, 1959. — 7. FEIST, O.: Limikolenbeobachtungen im Herbst 1962 bei Darmstadt. Luscina, 36, S. 44, 1963. — 8. GEBHARDT, L. u. SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens. Frankfurt, 1954. — 9. HEYDER, R.: Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig, 1952. — 10. JUNG, K.: Samt- und Bergenten auf dem Main. Luscina, 31, S. 89, 1958. — 11. KRAMPITZ, H. E.: Silber-

Sturmmöwen bei Frankfurt am Main. *Luscinia*, 24, S. 39, 1951. — 12. MACKRODT, P.: Samtenten — *Melanitta fusca* — bei Offenbach-Bürgel. *Luscinia*, 35, S. 30, 1962. — 13. MAKATSCH, W.: Die Vögel der Seen und Teiche. Radebeul und Berlin, 1952. — 14. PETERSEN, R. u. M. ROSS: Wasservogelbeobachtungen im Winterhalbjahr 1956/57 auf dem Main bei Dörnigheim. *Luscinia*, 30, S. 25, 1957. — 15. PETERSON, R., G. MOUNTFORT und P. A. D. HOLLAND: Die Vögel Europas. Hamburg — Berlin, 1954. — 16. PFEIFER, S.: Zur Tannenhäher-Invasion — *Nucifraga macrohynchos*. *Luscinia*, 29, S. 13, 1956. — 17. Ders.: Trauerseeschwalbe — *Chlidonias niger* — als Übersommerer am Main. *Luscinia*, 29, S. 14, 1956. — 18. Ders.: Mittelsäger — *Mergus serrator* — im Februar 1956 am Main. *Luscinia*, 29, S. 16, 1956. — 19. Ders.: Starker Einflug der Dreizehenmöwe — *Rissa tridactyla* — im Winter 1956/57. *Luscinia*, 30, S. 16, 1957. — 20. Ders.: Schwarzstörche — *Bombus officinarum* — von Januar bis März 1959 im unteren Maintal. *Luscinia*, 32, S. 25, 1959. — 21. Ders.: Eine weitere Eisentenbeobachtung — *Clangula hyemalis* — bei Offenbach-Bürgel. *Luscinia*, 33, S. 41, 1960. — 22. SCHINDLER, E.: Trauerente — *Melanitta nigra* — und Samt-Luscinia, 33, S. 41, 1960. — 23. SCHINDLER, E.: Trauerente — *Melanitta nigra* — südlich der Maintal. *Luscinia*, 29, S. 20, 1956. — 24. Ders.: Bemerkenswerte Beobachtungen aus dem unteren Maintal, der südlichen Wetterau und dem Vogelsberg. *Luscinia*, 33, S. 37, 1960. — 25. SCHLÄFER, W.: Beobachtung eines Schwarzstörches — *Ciconia nigra* — an den Heusenstammer Sandgruben. *Luscinia*, 35, S. 29, 1962.

Anschrift des Verfassers: WALDEMAR SCHLÄFER, 6056 Heusenstamm, Schweitzerstraße 8

Limikolen auf dem Biedensand

(Naturschutzgebiet Lamprather Altrhein)

von WILLY BAUER

Viele Feldornithologen haben in den letzten Jahren in steigendem Maße ihr Interesse dem Durchzug der Limikolen in Hessen und anderen Teilen Binnen-Deutschlands gewidmet, nachdem diese Artengruppe jahrzehntelang von den Beobachtern vernachlässigt worden ist. Diese Entwicklung dürfte nicht zuletzt eine Folge der Reiselust unserer Zeit sein, die manchen Vogelfreund veranlaßt, Limikolen am Brutplatz sowie in den Ballungsräumen während der Zugzeiten an den Küsten kennenzulernen, so daß die im Binnenland mitunter recht selten auftretenden Arten heute leichter und sicherer bestimmt werden können als dies früher möglich war. Eine erste zusammenfassende Darstellung des Vorkommens der Limikolen in Hessen gaben 1954 GEBHARDT und SUNKEL (1), die jedoch noch viele Feinheiten vermissen läßt, wenn man sie z. B. mit den Angaben HEYDERs für Sachsen (2; 3) vergleicht. Aus dem Ergebnis von rd. 100 Exkursionen, die ich in den Jahren 1957—1962 auf dem Biedensand unternahm, soll daher in nachstehender Übersicht versucht werden, einige dieser Lücken zu schließen.

Nach den jetzt eingeleiteten Arbeiten zur „Begradigung“ (besser Kanalisierung) von Nidda, Nidder und Horloff dürfte das Auftreten der Limikolen auf dem Biedensand unter den verbleibenden spärlichen Rastplätzen noch am ehesten als repräsentativ für unser Land gelten mit einer allerdings wesentlichen Einschränkung: Der Wasserstand des Rheins geht meist erst ab Mitte August soweit zurück, daß Lebensraum für Limikolen frei wird. Für den Monat Juli und die ersten beiden August-Wochen liegen daher für den Biedensand nur sehr wenig Daten vor. Gelegentlich, wie z. B. im Frühjahr und Herbst 1958, bleibt die Wasserführung des Rheins so hoch, daß der Limikolenzug überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Auf die Ausarbeitung von Zugdiagrammen, wie sie BERCK und WEIDER (15) für das Wetterauer Braunkohleabbaugebiet aufstellen konnten, wurde daher verzichtet, da sie nur zu falschen Schlüssen führen würden. In den meisten Jahren bieten jedoch während der Zugzeiten breite, bei längerer Trockenheit z. T. verkrautete Schlickflächen am „Welschen Loch“ und ausgedehnte Kieszonen an den Ufern des Altrheins ausreichende Rastmöglichkeiten.

Unter Berücksichtigung einiger Daten, die mir K. DECK, Mannheim, freundlicherweise zur Verfügung stellte, läßt sich über die einzelnen Arten folgendes berichten:

Haematopus ostralegus: Der Austernfischer ist bisher zweimal auf dem Biedensand beobachtet worden, und zwar je 1 Ex. im Mai 1948 (1) sowie am 12. 10. 1963 durch TIEDTKE und WEIDER (mdl.).

Vanellus vanellus: Das in (1) noch erwähnte Brutvorkommen des Kiebitz auf dem Biedensand ist inzwischen erloschen. Brutversuche von jeweils zwei Paaren in den Jahren 1958 und 1959 verliefen wegen fortgesetzter Störungen, soweit ich feststellen konnte, erfolglos. Während die rastenden Scharen auf dem Frühjahrszug selten mehr als 40—50 Ex. umfassen, kommt es im Herbst oft zu stärkeren Konzentrationen. Im September der Jahre 1959 und 1962, die sich durch besondere Trockenheit auszeichneten, zählte ich zeitweise bis zu 250 Ex., die hier noch ausreichenden Lebensraum fanden.

Charadrius hiaticula: Regelmäßiger Durchzügler von Ende März bis Mai und Mitte August bis Ende Oktober. Die zweite Septemberhälfte bringt stets das Maximum des Auftretens, so z. B. 15 Ex. am 15. 9. 1959 und 12 Stücke am 23. 9. 1961. Der Sandregenpfeifer erscheint alljährlich wesentlich zahlreicher und regelmäßiger als der Flußregenpfeifer und ist, wie auch HEYDER für Sachsen betont, meist mit Alpen- und Zwergstrandläufer vergesellschaftet. Mitte September läuft bereits der Durchzug der Altvögel aus, während die Bewegung der Jungvögel zu diesem Zeitpunkt erst ihren Höhepunkt erreicht.

Charadrius dubius: Leider muß auch das von GEBHARDT und SUNKEL (1) erwähnte Brutvorkommen des Flußregenpfeifers am Lamprather Altrhein als erloschen angesehen werden. Die als Brutbiotop geeigneten Uferstreifen des Altrheins waren in den letzten Jahren während der Brutzeit derart starken menschlichen Störungen ausgesetzt, daß selbst Durchzügler hier nur selten anzutreffen sind. Auf den Schlickbänken des „Welschen Loch“ tritt die Art als regelmäßiger Durchzügler auf, die jedoch an Zahl hinter dem Sandregenpfeifer zurücksteht, wie auch BERCK und WEIDER (15) für die Wetterauer Braunkohleente betonen. Nach den Darstellungen von GEBHARDT und SUNKEL (1) wäre eher das umgekehrte Verhältnis zu erwarten. Das früheste — 1 Ex. am 30. 3. 1961 — und das letzte Beobachtungsdatum — 2 Ex. am 1. 10. 1960 — fügen sich gut in die in (1) erwähnte Datenreihe ein. Das stärkste Auftreten notierte ich am 8. 4. 1961 mit 11 Ex.

Pluvialis squatarola: Der Kiebitzregenpfeifer ist keineswegs zu den „seltensten Zuggästen“ in Hessen zu zählen, wie GEBHARDT und SUNKEL (1) aus den wenigen Daten schließen, die ihnen bis 1954 vorlagen. Eine eigene zusammenfassende Darstellung des Herbstzuges durch unser Land befindet sich im Druck. Auf dem Biedensand ist ab Mitte September mit dem Auftreten dieser Art zu rechnen, günstiger Wasserstand vorausgesetzt. Einzelne Stücke halten mitunter wochenlang bis Mitte November aus. (DECK beobachtete ein Exemplar noch am 17. 11. 1962 bei -2°C ; aus anderen Teilen Hessens liegen mir sogar Januar-Daten vor.) Den stärksten Durchzug brachte bisher das Jahr 1961, als vom 24. 9. bis 10. 10. zeitweise 6 Ex. rasteten. Aus den Frühjahrsmonaten liegen bisher für den Biedensand keine Zugbeobachtungen vor.

Pluvialis apricaria: Da der Goldregenpfeifer auf dem Zug im Vergleich zu der vorgenannten Art andere Biotope (nasse Wiesen, Moore und Felder) bevorzugt, ist er naturgemäß auf den Schlickbänken im Rheinlauf seltener anzutreffen als der Kiebitzregenpfeifer, am ehesten noch in Gesellschaft ziehender Kiebitze. Auf dem Biedensand gelangen mir bisher nur zwei Beobachtungen: Am 17. 10. 1959 zeigte sich ein Exemplar, vielleicht das gleiche, das FRIEMANN (4) bereits am 3. 10. bemerkt hatte; ein weiteres Stück rastete am 29. und 30. 9. 1961 am